

und auf das Novemberdunkel wänke wohl das hoffnungsfrohe Leuchten der Adventzeit folgen. Wer aber erlebt, wie hart und feindlich auch jetzt wieder Deutsche über Deutsche urteilen, wie einer dem andern den guten Glauben seines Denkens und Handelns bestreitet, den überkommt die Sorge, als gäbe es für Deutschland keine Zukunftshoffnung mehr, als wäre Jammer und Not unser ewiges Los.

Ihr Deutschen, Brüder und Schwestern, vergeßt doch nicht, daß ihr der Feinde Sache treibt, wenn ihr untereinander nicht den Weg zum Frieden findet! Gott der Herr verlangt nicht, daß wir unsere Meinung beugen, sie der des andern zum Opfer bringen, er verlangt aber, daß, auch wenn wir an wichtiger Wende verschieden urteilen, wir dennoch einer an den andern glauben. Wer den Völkern, die uns gerade nach dem sog. Friedensschluß nach so unendlich viel Unrecht angetan haben, bedingungslos zu glauben vermag, daß sie nun endlich ehrlich Frieden mit uns machen wollen, einen Frieden des Rechts, der muß doch auch an die Ehrlichkeit seiner Volksgenossen glauben und ihnen das Recht der Ablehnung zubilligen, wie er für sich das Recht der Annahme fordert!

Last uns Brüder sein, nicht nur nach Geburt, sondern auch nach Gesinnung, damit das Fest des Friedens, das vor der Tür steht, vor allem ein Fest des Friedens in unserm armen Deutschland werde, und wir Menschen des Wohlgefallens Gottes sind.

Nicht lange mehr und auf die kurzen Novembertage folgen die kürzeren des Dezember, bis dann im letzten Viertel des Monats das Wachsen der Tage wieder beginnt. In jene hoffnungsfrohen Tage hat die Kirche das Christfest gelegt, gedenken noch immer Millionen und aber Millionen Deutscher inbrünstig der heiligen Nacht, die uns den Heiland der Welt, den Erlöser von aller Not gebracht. Wollen wir nun nicht auch, trotz allen politischen Streitens, einander bei der Hand fassen, die finstern Geister, die uns arm und unselig machen, vertreiben und miteinander dahin gehen, woher in alles Dunkel scheinendes Licht kommt?

Haben wir nicht schon als Kinder gesungen:

„Das ew'ge Licht geht da herein,
Sibt der Welt einen neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.“

Aber es reicht nicht aus, daß wir unter dem Läuten der Weihnachtsglocken und im Schein der Weihnachtslichter wieder empfinden, was schon in Kindheit und Jugend unsere Herzen warm machte. Es reicht nicht aus. Das Kind in der Krippe will mehr von uns, und zwar von uns allen. Es will, daß wir nicht nur seine Nähe spüren und mit den unsrem glücklich feiern, es will, daß wir in unser ganzes Leben, auch in Arbeit und Beruf, den Schein leuchten lassen, der von ihm ausgeht!

Wenn ein jeder von uns — ganz gleich, wie er über Socarno entschied, ganz gleich, ob er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ist, ob in der Stadt oder auf dem Lande — sein Herz aufstus für die, denen das Leben noch schwerer wird als ihm selbst, wenn ein jeder denkt: „Sind die Feinde hart gegen uns, so müssen wir untereinander und gegeneinander um so liebevoller sein“, dann wird diese Weihnacht in unserem lieben Vaterlande eine Weihnacht des Friedens und der Freude werden.

Völker, die nicht aufhören, uns unrecht zu tun, werden arm, unendlich arm in den Tagen der Christenfreude sein, denn an ihrem Gewissen wird ein Wurm nagern, der ihnen die innere, wahre Weihnachtsfreude nimmt. Deutschland in seiner Armut und Not kann unendlich reich und glücklich auch in dieser äußerlich ärmlichen Weihnachtszeit sein, denn es brauchen sich ja nur die Seinen zu lieben, sich zueinander zu finden und den wieder ihren Dornen werden zu lassen, der in die Welt kam „aus lauter Lieb' allein“.

Wenn die Weihnachtsglocken läuten und in den Gotteshäusern wie in den Zelmen der Deutschen die Christbäume leuchten und das ewige Wort erklingt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“, dann laßt uns alle dankbar die Hände falten und eingeben sein, daß dieser Heiland auch der Retter aus aller Not ist.

Deutschlands Not ist groß, aber größer als alle Not ist unser Heiland und Helfer. Mit ihm gehen wir auch jetzt durch Nacht zum Licht.

Unsere Jubiläumsfeier.

Am 5. November beging unser Gewerbeverein die Feier seines fünfundsanzigjährigen Bestehens. Wie gern hätten wir alle unsere Mitglieder im ganzen Deutschen Reich dabei gehabt, aber es konnten ja leider nur einige Vertreter von auswärtigen Gruppen in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit in Berlin mitfeiern. Ihr Kommen war dem Hauptvorstand eine ganz besondere Freude, ebensolche Freude wie die Nachricht, daß fast alle Gruppen ihrerseits Jubiläumsfeiern veranstaltet haben, zum Teil sogar an demselben 5. November. Daß sie in Gedanken an diesem Festtage mit uns vereint waren, das zeigten die Telegramme und Briefe von fast jeder Gruppe. „Heil und Segen wünscht und Treue gelobt“, befehiert Gruppe Erfurt, und auf den Ton sind alle Wünsche eingestellt, manche sind ganz persönlich an die Hauptvorsitzende gerichtet, wie der der Württemberger, sie telegraphieren: „Wir Schwaben reichen Segen dir ersehnt, Gott laß dein edles Werk nie untergehn.“ Köln und Neuß zeigten durch prächtige Bilder ihrer Städte, daß sie uns an dem Tage besonders nahe sein wollten. Diegnitz hatte ein Fahnenband geschickt, das am Festabend schon unser Banner schmückte, und wohl die allergrößte Freude hatte uns Frankfurt bereitet, das dem Gewerbeverein zur Jubelfeier die neuerstandene Gruppe Wiesbaden aufgebaut hatte.

Neben unseren Gruppen begrüßten uns die Bruder- und Schwesternverbände, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften in Berlin und in Westdeutschland, der Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes, der Bund der Gasthausangestellten, die Frauenorganisation der Sekretarinnen und Mitarbeiterinnen der christlichen Gewerkschaften, der christliche Metallarbeiter-Verband, das Ortskartell Berlin usw. Der Raum fehlt, um sie alle aufzuzählen. Nur das Telegramm des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands sei hier noch wiedergegeben, weil es so charakteristisch für ihn und seinen Führer ist: „Zum 25jährigen Bestehen unsere herzlichsten Glückwünsche für das zweite Vierteljahrhundert. Drei bergmännisch-kraftige Glückauf, Glückauf, Glückauf!“

Daß alle alten und neuen Freunde Grüße und Wünsche schickten, braucht nicht gesagt zu werden. Zu ihnen gehörten in erster Linie unser Ehrenmitglied Dr. Gertrud Dyhrenfurth, deren schlechter Gesundheitszustand ihr die Reise nach Berlin leider nicht erlaubte, und unser Zel. Erdens, jetzt Frau Bovenster. Reichsminister und Reichstagsabgeordnete schickten Glückwünsche, ja auch Arbeitgeberverbände. Wer es noch nicht wußte, der konnte an diesem Tage sehen, was für eine Stellung sich der Gewerbeverein in Deutschland erobert hat.

Die Abendfeier im größten Saale des Kriegervereinshauses unterstrich diesen Eindruck noch. Der große Raum war „bis auf den letzten Platz gefüllt“, wie die Betungen meldeten, und die lange, für die Ehrengäste bereitgehaltene Tafel konnte sie bei weitem nicht alle fassen; ebenso wie die Zeit nur zu ganz wenigen Begrüßungen ausreichte. Es sprach unser Dr. Adam Stegerwald, der Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, für die christlichen Gewerkschaften und den Deutschen Gewerkschaftsbund, Zel. v. Werthern in Vertretung der erkrankten Paula Mueller-Disfried für den Deutschevangelischen Frauenbund, Zel. v. Alten für den Verband kirchlich-sozialer Frauengruppen, Herr Böcker für den Reichsverband christlicher Arbeitnehmer der Bekleidungsindustrie, deren Geschäftsführer er ist, und Zel. Schulze für den Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten. Zwei Grüße haben uns gefehlt: in übergroßer Bescheidenheit haben zwei unserer treuesten Freunde auf das Wort verzichtet, Pastor Mumm und Franz Behrens, die uns schon in der Vorarbeit so treulich geholfen haben.

Es war aber auch das einzige Vermissten an dem schönen Abend, der sonst nur ein ganz großes Freuen war. „Bei Ihnen ist es ganz anders wie auf allen anderen Festen“, sagten unsere Gewerkschaftsfreunde. „Bei Ihnen ist man stets wie in einer großen Familie.“ Wie immer wurde unser Fest eröffnet mit dem gemeinsamen Gesang: „Großer Gott, wir loben Dich“. Besonders innig haben wir es dieses Mal gesungen; durch sehr viel Not hat der gnädige Gott in diesen 25 Jahren, besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, unseren Gewerbeverein geleitet. Auf demselben Ton waren dielieder gestimmt, mit denen der Chor des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes den Abend verabschiedete.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede unserer Hauptvorsitzenden; sie und der Gewerbeverein sind ja nicht nur für uns, sie sind für ganz Deutschland ein Begriff geworden, so war das Jubiläum des Gewerbevereins die Jubiläum, ihres und das der acht Getreuen, die dem Gewerbeverein seit seinem Bestehen angehören, und in deren Mitte sie saß. So dachten auch „die guten Geister des Gewerbevereins“, die Einzelmänn-

chen, die Fr. Kersten in anmutigen Versen aus der Geschichte des Gewerkevereins erzählen ließ, und die nach langen nächtlichen Beratungen den Weg gefunden hatten, die zehn Jubilarinnen (Zel. v. Alten gehörte auch zu ihnen) zu ehren und durch Auszeichnungen zu erfreuen. Mitglieder aus den beiden ältesten Gruppen Berlin-Nord und Berlin-Süd überreichten mit einem schönen Gedicht den von ihren Gruppen gestifteten Silberkranz für unser Banner und ein Hauptvorstandsmitglied die Margarete Behm-Stiftung. Ueber 11.000 Mark waren von Mitgliedern und Freunden des Gewerkevereins gesammelt worden, eine große Summe für diese schwere Zeit, möge sie reichen Segen stiften. Die Sammlung ist nicht abgeschlossen, sie kann und soll noch weiter wachsen, denn weiter wachsen wird auch die Zahl der Mitglieder, die an den Gewerkeverein 25 Jahre lang Beiträge gezahlt haben. Sie sollen in den Tagen der Erwerbsunfähigkeit monatliche Zusatzrenten aus den Zinsen der Stiftung bekommen.

Nach verschiedenen musikalischen Darbietungen und Deklamationen wurden lebende Bilder nach Volksliedern gestellt, zu denen alle Anwesenden den Text sangen; sie werden uns allen unvergänglich bleiben. Vor anderen das letzte Bild. Als der Vorhang sich hob, sahen wir unser Plakat, die Heimarbeiterin nähend an der Lampe. Die Züge bleich, aber ein glückliches Lächeln auf den Lippen; „was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin“, sangen wir dazu. Ein kurzes Schlusswort und der gemeinsame Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die schöne Feier.

Den tiefsten Inhalt des Gewerkevereins umschloß der Abend, das Bekenntnis zu Gott dem Herrn, die Liebe zum Vaterland, die ernste, gewerkschaftliche Arbeit zum Aufstieg des Standes, aber frei von Haß und Neid, als Teil eines Volkes, der mit den anderen zum Licht strebt.

Von Fachauschüssen.

Bekanntmachung gemäß § 35 des Hausarbeitgesetzes.

Der Fachauschuß für die Wäsche-, Sticker- und Spitzen-Industrie, Abteilung B, Sitz Bwidau, hat am 18. Juni 1925 mit einfacher Mehrheit folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Lohnsätze für die Heimarbeiterinnen der Perlnäherei sind berart festzusetzen, daß eine Heimarbeiterin durchschnittlicher Leistungsfähigkeit mindestens 17 Pfg. in der Stunde verdient. Diese Regelung tritt am 15. Juli 1925 in Kraft. — Bereits bestehende bessere Verhältnisse werden hierdurch nicht berührt.“

Der Beschluß wird hierdurch gemäß § 34, Abs. 1, Satz 2 des Hausarbeitgesetzes vom 27. Juni 1923 bestätigt, mit der Maßgabe, daß die Festsetzung der Mindestentgelte am 7. September 1925 in Kraft tritt. Der Festsetzungsbeschluß gilt für die Heimarbeiterinnen der Perlnäherei im Freistaat Sachsen. Berlin, den 18. August 1925.

Der Reichsarbeitsminister
J. A.: Dr. Feig

• Verordnung

über den Bezirk des Fachauschusses für das Konfektionsgewerbe und die Stoffschubherstellung in Frankfurt a. M.

Vom 5. November 1925.

Auf Grund des § 19 des Hausarbeitgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 472) wird mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verordnet:

„Der Bezirk des Fachauschusses für das Konfektionsgewerbe und die Stoffschubherstellung in Frankfurt a. M. (Nr. 15 des Verzeichnisses der Fachauschüsse, Reichsgesetzbl. 1925 I S. 33) wird auf den Freistaat Hessen ausgedehnt.“

Berlin, den 5. November 1925.

Der Reichsarbeitsminister
Dr. Brauns.

Mindestentgeltfestsetzung.

Zwei Fachauschüsse haben in diesem Monat Mindestentgelte festgesetzt: der Fachauschuß für die Wäsche- und Konfektions-Industrie für Berlin und Brandenburg hat am 20. November die Allgemeinverbindlichkeit des von den Arbeitnehmerverbänden gekündigten Tariffs in der Damenwäschbranche aufgehoben und Mindestentgelte von 50 Pfg. für die Stunde auf die früher vereinbarten Arbeitszeiten festgesetzt. Unser Gewerkeverein hat seinen Antrag auf Abänderung der zu kurz festgesetzten Arbeitszeiten wegen der schweren Wirtschaftslage der Branche bis auf weiteres zurückgestellt. Er hält seinen Protest gegen die Minderfestsetzung der Arbeitszeiten aufrecht und wird bei gelegenerer Zeit auf seinen Antrag zurückkommen.

Der Fachauschuß für die Schürzenbranche für Berlin und Brandenburg hat am 24. d. M. einen Spruch gefaßt auf 42 Pfg. Stundenlohn für Stapelware und 48 Pfg. für Qualitätsware. Dieser Spruch ist mit den Stimmen der Arbeitgeber und des Vorsitzenden des Fachauschusses gegen die Stimmen der Arbeitnehmer gefaßt worden. Eine in den nächsten Tagen stattfindende Branchenversammlung der Schürzennäherinnen muß noch beschließen, ob sie gegen den Beschluß Einspruch erheben will. Beide Sprüche sind zur Bestätigung der Bestätigungsbehörde eingereicht.

Unser Preisausschreiben.

Als sichersten Beweis dafür, daß man im Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen nicht dümmert, wie unsere Mitglieder immer sagen, bringen wir nach und nach einige von den 43 Zusendungen, die uns als Antwort auf das Preisausschreiben: „Wie ich Heimarbeiterin wurde?“ aus allen Teilen Deutschlands zugesandt wurden. Hätten alle unsere Mitglieder rechtzeitig davon Kenntnis erhalten, so hätten wir sicher noch viel mehr Einsendungen bekommen. Die Berichte sprechen für sich selbst. Viel, viel mehr verdienen Preise, als wir leider verteilen können.

Wie ich Heimarbeiterin wurde.

Das gleiche Schicksal wie so viele meiner Mitschwester habe auch ich erlebt. Die Not trieb mich zur Heimarbeit. Ich stand plötzlich mit meinen 2-11 jährigen vier Kindern allein in der mir damals fremden Stadt. Nun hieß es verdienen, und recht viel verdienen, wollte ich mit meinen vier Kindern nicht umkommen. Ich hatte wohl vorher schon geschneidert, dieses aber nur als Nebenverdienst angesehen. Ich überlegte sehr lange, welche Arbeit für mich am besten und vorteilhaftesten wäre, und kam zu dem Entschluß, nur Heimarbeit könnte mich retten. Zuerst machte ich bei meinen Besuchen in den Geschäften recht traurige Erfahrungen. Viele Geschäfte besuchte ich vergeblich, weil ich nicht eingearbeitet und die Löhne für mich zu gering waren. Ein Geschäft bot mir für einfache Schürzen 60 Pfg. für das Duzend, und dann sollte noch bei Auszahlung des Verdienstes ein Teil davon in Waren entnommen werden. Ein zweites Geschäft bot mir für Kinderkleider das Stück 40 Pfg. Wenn ich fleißig wäre, könnte ich vier am Tage schaffen. Wie viele Ueberstunden hätte ich machen müssen, um das zu leisten, und wie lange hätte ich es gesundheitlich ausgehalten und dabei doch das Notwendigste nicht verdienen können! Auch diese Arbeit nahm ich nicht an. Als ich von diesem letzten Geschäft fortging, standen viele Heimarbeiterinnen vor der Tür, die diese Kinderkleider gerne für 35 Pfg. das Stück arbeiten wollten. Damals — es sind jetzt 26 Jahre her — kam mir zum ersten Mal der Gedanke, wie häßlich es ist, wenn sich die Heimarbeiterinnen unterbieten und sich nicht zusammenschließen, um einheitliche Preise zu erhalten. Ich habe mich nach den gesammelten Erfahrungen nicht entschließen können, die sogenannte Stapelware zu arbeiten und hatte bei weiterem Suchen auch das Glück, für die beiden besten Geschäfte der Stadt Kinderkleider in Arbeit zu bekommen, die ich stückweise sehr gut bezahlt erhielt, je nach der Ausführung. Ich habe viele Jahre für diese Geschäfte gearbeitet und bin dadurch über die schlimmste Zeit hinweggekommen. Ich erwähnte vor längerer Zeit diese Löhne in einer Sitzung mit Arbeitgebern und fügte hinzu, daß mir die gute Bezahlung meiner Arbeit es ermöglicht hätte, meine Kinder anständig zu erziehen und sie in Berufe hineinzuführen, durch die sie heute wieder in der Lage wären, mich genügend zu unterstützen. Ich wäre sonst meines jetzigen Augenleidens wegen gezwungen, die Fürsorge der Stadt in Anspruch zu nehmen. Sie mögen es sich doch mal ernstlich überlegen, daß eine Heimarbeiterin doch mit ihrer Arbeit so viel verdienen müßte, um einigermaßen anständig leben zu können. Die Herren pflichteten mir bei und machten mir das Angebot, mit ihnen zu verhandeln, wenn ich es notwendig fände.

Ich habe mir früher von den Geschäftsinhabern auch immer gerne etwas sagen lassen, wenn sie betreffs meiner Arbeit anderer Meinung waren wie ich, und vor allem sauber und pünktlich geliefert, hatte ich doch selbst den größten Vorteil davon. Erst kürzlich habe ich die Erfahrung wieder gemacht, daß, wenn gut gearbeitet wird, auch gut bezahlt wird. Eine Dame bat mich, eine von ihr tabellos gearbeitete Strickdecke bei einem mir durch die vorher erwähnte Sitzung bekannten Geschäftsinhaber zu verkaufen. Durch meinen Hinweis auf die tabellos ausgeführte Arbeit, die der Inhaber auch bestätigen mußte, erhielt ich fünf Mark mehr für die Decke, als der letztere zuerst geboten hatte. In einem anderen Geschäft er-

hielt ich ebenfalls für eine gesticte Dede der tadellosen Aus- führung wegen zehn Mark mehr. Die Heimarbeiterin selbst hatte nicht den Mut, sozial zu fordern. Ich erhielt allerdings von dem Geschäftsinhaber die Antwort, er brauche unsere Heimarbeiterinnen nicht, er könne Damen genug bekommen, die billiger arbeiteten, und doch kam er nach vierzehn Tagen persönlich zu der betreffenden Heimarbeiterin, um sie wieder für sein Geschäft zu gewinnen. Ich bin auch jede zeit bereit gewesen, für gute Arbeiten unserer Mitglieder einzutreten.

Was ich schon immer und auch heute noch nicht begreifen kann, ist, daß die Sozialdemokratie die Heimarbeit abschaffen will. Ich wäre ohne Heimarbeit bestimmt nicht zu dem Ziele gelangt, wie ich es erreicht habe, und ich denke, daselbe werden unzählige mir Bestätigen. Alle Kinderkrippen und -gärten in Ehren, aber eine Mutter erzieht ihre Kinder am besten unter ihrer eigenen Aufsicht, und das kann sie nur, wenn sie zum Verdienen gezwungen ist, durch die Heimarbeit. Jedes Kind will anders erzogen werden, und das weiß die Mutter am besten. Auch der Mutter wird ihre Arbeit leichter, denn sie hat manche Freude an ihren Kindern, wenn sie sie beobachten kann. Ebenso finde ich die Heimarbeit für die Kindesliebe zur Mutter von großem Wert, sie haben täglich vor Augen, wie sich die Mutter für sie quält. Meine Kinder, von denen ich sehr viel Liebe erhalte, sagen mir heute noch so oft: „Wir können es dir mit allem, was wir für dich tun, doch nicht vergelten, wie du dich für uns geplagt hast!“ Ich habe das Bild täglich vor Augen, wenn eine Mutter ihren Verdienst außerhalb des Hauses sucht. Meine Nachbarn sind sehr krebarme, nette Leute. Leider geht die Mutter als Aufwahrung von morgens 6 Uhr aus dem Hause und kommt erst abends gegen 8 oder 9 Uhr wieder heim. Die Kinder sehen die Mutter fast nur Sonntags, und da kann unendlich viel Arbeit auf die Mutter wartet, sind die Kinder ihr dann gewöhnlich auch noch im Wege. Auf meinen Rat, doch Heimarbeit zu leisten, entgegnet sie immer, sie verdiene so mehr als durch Heimarbeit, und wenn ich ihr die Vorteile im Haushalt und in der Erziehung ihrer Kinder vorrechne, meint sie immer, trotzdem noch mehr zu verdienen. Manche kommen leider erst dann zur Erkenntnis, wenn es zu spät ist, aber für die Vielen, die froh sind, wenn sie Heimarbeit bekommen, muß die Heimarbeit unbedingt bestehen bleiben. Wir können es unserer Hauptvorsitzenden nicht genug danken, daß sie jetzt 25 Jahre rastlos und selbstlos für die Entwicklung und bessere Entlohnung der Heimarbeit tätig gewesen ist. Aber sie alleine kann es unmöglich schaffen, alle Heimarbeiterinnen müssen helfen und sich ein Beispiel an dem unendlichen Fleiß des ganzen Hauptvorstandes nehmen.

Ich bin im November d. J. 21 Jahre Mitglied des Gewerbevereins und habe seit zwanzig Jahren meine freie Zeit die ich mir oft von der Arbeitszeit stehlen mußte, in den Dienst dieser für uns so notwendigen Organisation gesteckt. Ich kann wohl sagen, daß ich durch diese Arbeit ein ganz Teil Mütter und aufgeweckter geworden bin. Ich hätte selber den Mut nicht gehabt, den Geschäftsinhabern und so manchen anderen gegenüber unsere Sache zu vertreten, wie ich es jetzt kann und tue. Darum auf zur fleißigen Mitarbeit, es ist noch viel zu tun.

Eine, die leider, leider nicht mehr so kann, wie sie möchte

Erinnerungen aus unserer Bewegung

Gewerbeband Hamburg. In dieser Zeit, in der wohl aller Gedanken zurückgewandt sind, in die Zeit vor 25 Jahren und wir dankbar der Gründung unserer Bewegung gedacht und ihr Wachsen und Gedeihen verfolgt haben, wird auch jede Gruppe einen Rückblick in ihre Vergangenheit tun, und schon haben einige in der „Heimarbeiterin“ von ihrem Werden und Wachsen erzählt. Nun haben wir an der Wasserfront recht dicht in den 19 Jahren unseres Bestehens erlebt, davon wollen wir heute einiges mitteilen. Angeregt durch die Heimarbeitsaufstellung und nahmen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes und der Sozialen Hilfsgruppen die Gründung unserer Gruppe in die Hand. Voll Eifer verteilten wir „Frauen anderer Länder“ und in die Gewerkschaftsblätter und die einschlägige Literatur, um uns in dies und so fernliegende Arbeitsgebiet einzuleben. Gleich wurden Verhandlungen mit einzelnen Firmen geführt wegen besseren Lohnes und wegen Warenlieferung, aber so ganz schnell erreichten wir nichts. Dagegen wurde von Anfang an bei uns großer Wert auf gut vorbereitete Versammlungen gelegt, in denen neben den Berufsfragen viele Vorträge, allgemeindender Art, viel Anregendes und Schönes gehalten wurde.

Bald sahen wir, daß wir mit ehrenamtlichen Kräften allein die Arbeit nicht schaffen konnten, so wurde beschlossen, eine

Sekretärin anzustellen, die regelmäßig Sprechstunden abhielt und den Mittelpunkt für die Arbeit abgab. 1908 wurde die erste angestellt, in der Kriegszeit war ein ganzes Büro für den Gewerbeverein tätig, und nur während der schrecklichen Inflationszeit blieb der Posten unbefüllt.

Hamburg ist groß; bald galt es, Gruppen in den Vororten zu gründen, Hammerbrook und Rothenburgsvorort waren die ersten beiden Nebengruppen, dann wurde 1910 der Gauverband Hamburg gegründet, der seine Wirksamkeit auch auf die Nachbarstädte ausdehnte und außer in den einzelnen Vororten Hamburgs später auch in Altona, Harburg und Wandsbek Gruppen ins Leben rief, zeitweilig hatte er zehn Gruppen.

Mehrfach sind in den ersten Jahren Erhebungen gemacht worden durch sehr eingehende Fragebogen über Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse unserer Mitglieder; und später sind die Branchenlisten im Hamburger Gau immer gut geführt worden.

Neben ehrenamtlichen Kräften und der Sekretärin galt es, die ordentlichen Mitglieder zur Mitarbeit zu schulen, und schon im Bericht von 1908 ist von einem Schulungsturnus in gewerkschaftlichen und volkswirtschaftlichen Fragen die Rede, dessen Mitglieder auch eine Beauftragtenmission blieben. Solche Lehrkurse sind immer wiederholt worden, zeitweilig unter sehr starker Beteiligung, bis in die jüngste Zeit. Anfang dieses Jahres wurde der letzte veranstaltet. Auch sind ordentliche Mitglieder öfters zu gewerkschaftlichen Unterweisungen nach Bielefeld und M. Stadbach entsandt, was gute Früchte getragen hat.

1910 wurde mit der Arbeit begonnen, die in Hamburg mit ganz besonderem Nachdruck betrieben ist, mit der Ausbildung von Näherinnen. Wir haben hier keine alleingesehene Heimararbeit, auch keine besonderen Branchen. Handarbeiten wurde damals für Exportfirmen billiger und schlechte Arbeit geliefert und erst allmählich wurde auch die bessere Arbeit in Heimarbeit ausgegeben. Natürlich wurde diese Exportarbeit auch schlecht bezahlt, und immer waren leicht unpolierte Kräfte für sie zu finden, die die Löhne brachten. Daher ging das Bestreben des Gewerbevereins von vornherein darauf aus, die Mitglieder aus- und fortzubilden. 1910 wurden die ersten Abendkurse eingerichtet. Sie haben 1913 zur Einrichtung der Betriebswerkstätten des Gewerbevereins geführt, in denen sehr viele junge Mädchen eine regelrechte Lehre im Wesentlichen durchgemacht haben und außerdem viele Frauen angelernt wurden, sei es für die Anfertigung von Stapelmäßen, sei es von Oberhemden und feinerer Wäsche, z. T. in Abendkursen, z. T. in kleinen Kursen. Eine Werkstatt für Wäschenähen, die Sozialen Hilfsleistungen und keine Schneiderwerkstatt gehören zu dem Betrieb. Eine Ausgabe von Heimarbeit ist ihm angegliedert. Die Betriebswerkstätte ist ein eigener Verein geworden, doch besteht immer eine gewisse Zusammenarbeit zwischen ihr und dem Gewerbeverein.

Die schon 1908 eingerichteten Sprechstunden zeigten, daß die meisten Besucherinnen Arbeit durch den Gewerbeverein haben wollten, und um darin mehr leisten zu können, wurde 1911 eine Arbeitsvermittlung für Heimarbeiterinnen eingerichtet. Mit ihrem großen Aufwands an Mühe und Arbeit ist sie aufgebaut und bis 1915 vom Gewerbeverein besteuert, bis sie der Hamburgischen Gesellschaft für Arbeitsnachweis übergeben wurde, in der der Gewerbeverein Sitz und Stimme erhielt. Noch heute arbeitet die damalige Leiterin in der betreffenden Abteilung des nunmehr staatlich gewordenen Arbeitsnachweises.

Es ist immer das Bestreben des Gewerbevereins gewesen, dahin zu wirken, daß alle behördlichen Anstalten in Hamburg blicken, und Frau Buchs hat sich allzeit die ebendortige Nähe gegeben, solche Anträge für die Heimarbeitsaufgabe der Betriebswerkstätten zu bekommen, sehr oft mit Erfolg.

So sehen wir den Gewerbeband Hamburg schon vor dem Ausbruch der Krise herangewachsen, der seine Zweige weit ausgebreitet hat und überall ein kräftiges Wachstum zeigt. Und das war gut. Während der ganzen Kriegszeit hatte der Gewerbeverein anfallen müssen Gebieten, außerordentlich zu leisten.

Die Geschäftstätigkeit wurde vom Ausbruch der Krise an während der Kriegsjahre aufgegeben, die Rat und Auskunft in Arbeits- und Lohnfragen, Unterbringungs- und Rentenangelegenheiten, aber staatliche und private Versicherungen haben wir in der Reichswehr aller Art vorbracht. Es wurde bestrebt, nach Möglichkeit zu helfen. Am 1. Januar 1914 trat die Krankenversicherung in Kraft, seit der Zeit ist der Gewerbeverein bis zum Jahre 1924 im Ausschuss und Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse vertreten gewesen, und am 4. August 1914 das Gesetz zur Sicherstellung der Kranken-

lassen die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wieder aufhob, wurde sie hier auf Betreiben des Gewerkevereins durch Ortsstatut sichergestellt. Im Interesse der Heimarbeiterrinnen sind vom Gewerkeverein viele Eingaben gemacht, besonders eingehend und wiederholt um die beschleunigte Einrichtung von Fachauschüssen.

Mit dem Bekleidungsamt wurden die Löhne für Haarbearbeitung festgesetzt und des öfteren um zeitgemäße Erhöhung der Löhne ersucht, in den meisten Fällen mit Erfolg. An allen Lohn- und Tarifverhandlungen mit dem Kriegsbeschleidungsamt war der Gewerkeverein beteiligt. Fast noch unentbehrlicher als im Krieg war der Gewerkeverein für die Heimarbeiterrinnen nach der Revolution. Schon Ende November 1918 verbot der Arbeiter- und Soldaten-Rat in Hamburg die Heimarbeit, und nur dem tatkräftigen Vorgehen des Gewerkevereins ist es zu danken, daß nach einer von etwa 3000 Heimarbeiterrinnen besuchten Protestversammlung, Einschränkungen dieses Verbotes erlangt sind. Es durften nach Beweis der Notwendigkeit ihrer Heimarbeit einzelne weiter Heimarbeit bekommen.

Einen zähen Kampf hatte der Gewerkeverein auch in den folgenden Jahren um die Erhaltung der Heimarbeit, um die Anerkennung seiner Organisation bei Abschluß von Tarifverträgen u. dergl. zu führen. Bis heute versucht der freie Schneiderverband hier in Tarife das Verbot der Heimarbeit hineinzubringen, z. B. in der Puffbranche leider mit Erfolg. 1919 wurde auf die Betriebsratswahlen besonderes Augenmerk gerichtet und für die Schulung der Betriebsräte gesorgt. In diesem Jahre schlossen wir den ersten Tarif hier in Hamburg in der Wäschebranche ab und einen zweiten in der Delzeugnäherei. In den folgenden Jahren spielten die sozialen Wahlen und ferner die Lohnverhandlungen bei der zunehmenden Teuerung die Hauptrolle. Auch in diesen Jahren wurde die Geschäftsstelle von Mitgliedern und Nichtmitgliedern stark in Anspruch genommen, 1920 z. B. erhielten 2320 Personen Auskunft im Büro.

Immer wurden neben Berufsangelegenheiten auch viele persönliche Wünsche der Ratjüngenden berücksichtigt, und immer fanden sie im Gewerkeverein Menschen, die ihnen mit teilnehmendem Herzen entgegenkamen. Das hat ein Freundschaftsband geknüpft zwischen der Vorsitzenden und den Mitgliedern und zwischen den Mitgliedern untereinander, besonders auch gegenüber den Vertrauensfrauen, die in selbstloser Weise ihr oft sehr mühevolltes Amt ausübten.

In der schweren Inflationszeit hat auch unser Hamburger Gewerkeverband schwer gelitten. Ohne Sekretärin, ohne Büro mußte er in seinem Bestand zurückgehen, und es bedarf vieler und mühevoller Arbeit, um ihn wieder in die Höhe zu bringen, doch ist ein Anfang gemacht, und alle müssen helfen!

Unsere schöne, sehr stark besuchte Festversammlung zur Feier des 25jährigen Bestehens der Heimarbeiterrinnenbewegung am 12. November d. J. hat gezeigt, wie groß das Interesse sozial interessierter Kreise am Gewerkeverein ist, wie viele alte Mitglieder ihm die Treue bewahrt haben und wie noch viel mehr frühere Mitglieder sich bei dieser Gelegenheit dankbar des Gewerkevereins erinnerten und die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder anknüpfen wollten.

Wir hoffen, daß dies gemeinsame frohe Erleben und recht viele alte und neue Mitglieder zuführen wird, die wissen, daß nur der Gewerkeverein tritt für ihre Rechte ein, wie wir es in einem unserer Festlieder jüngungen haben. Demu' heran ans Werk! Defene Sille'm.

Königsberger Erinnerungen. Ein ganzes Vierteljahrhundert arbeitet nun der Hauptvorstand in unserm Gewerkeverein der Heimarbeiterrinnen in aufopfernder Treue. Solche Jubiläumstage sind gewissermaßen Meilensteine auf dem Wege; man hält an, blickt auf die Wegstrecke zurück, die man durchwanderte und ist erstaunt, daß man schon einen so weiten Weg zurückgelegt. Dann kommt die Erinnerung und ruft einem Bilder der Vergangenheit vor die Seele. So ist es mir so lebhaft im Gedächtnis, wie unsere Hauptvorsitzende zum erstenmal unsere Gruppe besuchte. Sie bestand schon zwei Jahre und war im Mai 1904 durch Fräulein de la Croix gegründet worden. Damals war gleich eine ganze Menge berufstätiger, langjähriger Konfektions- und Wäschebearbeiterrinnen eingetreten, die den Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation nach den klaren Ausführungen von Therese de la Croix richtig erfaßt hatten und sich Hilfe von dem Zusammenschluß versprochen. Es wollte dann aber doch noch nicht immer so recht vorwärtsgehen. Der gewerkschaftliche Gedanke setzt sich eben bei den Heimarbeiterrinnen schwer durch, wenn nicht gleich greifbare Erfolge zu

sehen sind. Da hieß es im Jahre 1906, nun würde Fräulein de la Croix wiederkommen, um die Gruppe zu besuchen, und dieses Mal würde sie auch Fräulein Behm mitbringen, die im Jahre vorher Hauptvorsitzende geworden war. Wir waren alle etwas in Aufregung in unserem damaligen Vorstande, wie die Sache ablaufen würde, waren wir uns doch bewußt, daß manches nicht so ging, wie es sollte. Und nun kamen sie wirklich, die beiden Hauptvorstandsmitglieder. Es gab eine Vorstandssitzung unter ihrer Führung. Ja, da wehte uns ein neuer, frischer Geist entgegen! Vieles wurde uns klar, was wir vorher nicht verstanden hatten, und neue Arbeitsfreudigkeit kam über uns. Sie sprachen ganz menschlich einfach und verständlich mit uns, ja, fast ein Geist der Gütigkeit ging von unserer Hauptvorsitzenden aus, der die vor uns liegende Arbeit möglich und nicht so schwer erscheinen ließ. Dazu kam dann hier in Königsberg ein großer Erfolg: Der Abschluß des Schirmtarifes, des ersten wirklichen Heimarbeitertarifes. So schien nun alles in schönster Ordnung, und die Berliner Gäste verließen uns, aber schon nach drei Wochen riefen wir sie zurück, weil sich neue Schwierigkeiten herausgestellt hatten. Eine öffentliche Schirmarbeiterrinnen-Versammlung wurde einberufen unter dem Titel: „Der Schirmtarif und die Königsberger Schirmarbeiterrinnen“. Sie kamen in Scharen und der kleine Saal der deutschen Ressource erwies sich als viel zu klein, es mußte in den großen Saal übergesiedelt werden, der auch im Nu gefüllt voll war. Es waren natürlich sehr viele von den freien Verbänden erschienen, die auf ihre Rechnung zu kommen hofften. Sie hatten sich aber umsonst gestreut. Nach ihrem glänzenden Vortrag mußte Fräulein Behm auf jede der unzähligen Vorwürfe schlagend zu erwidern. Bald hatte sie fast den ganzen Saal auf ihrer Seite, die immer leinlauter werdenden Widersacher konnten ihr nichts anhaben. Immer zuverlässlicher wurde die Stimmung auf unserer Seite, immer gedrückter auf der andern. Den Beschluß der Versammlung bildeten eine große Menge von Neuaufnahmen von Mitgliedern für den Gewerkeverein. Von da an ging es nun wirklich vorwärts in Königsberg. Die Mitglieder und auch die Außenstehenden hatten gesehen, daß in Berlin in der Zentrale ein Mensch an der Spitze stand, der das Ding am richtigen Ende anpackte und zu arbeiten verstand. Das aber feuerte auch überall die Gruppenarbeit an. Denn auf die Führung kommt alles an. Führerschaft muß sein, überall, auch bei einer demokratischen Verfassung, wie wir sie im Gewerkeverein haben. 25-Jahre reicher Arbeit sind verfloßen. Auch wir Königsberger wollen unser Werk festhalten bis in späte Zeiten, d. h. solange eine Heimarbeiterrinnen-Organisation nötig ist, und es ist anzunehmen, daß sie noch recht lange nötig sein wird. Auch wir wollen unserer Hauptvorsitzenden treu sein — und darum soll es weitergehen nach dem Wahlspruch: Vorwärts mit Gott.

Eine alte Gruppenvorsitzende.

Welt ohne Weihnacht.

Welt ohne Weihnacht, wie bist du leer —
Es blühen keine Christrosen mehr,
Es grühen keine Hoffnungsklänge . . .
Die Welt wird verzweifelt, klein und enge.
Es tönen keine Engelslieder
Bom Himmel auf die Erde nieder,
Die Welt bleibt die, grau und alt,
O Nebeltal, wie bist du so kalt!

Welt ohne Weihnacht, wie dunkel du bist,
Seitdem man verbannt den heiligen Christ!
Wie hart sind geworden der Menschen Gesichter,
Erlöschen sind alle freundlichen Lichter,
Gar finstere Geister sind zu uns gekommen,
Die haben uns allen Frieden genommen.
O Seele, wie ist dein Glück so fern,
Seit untergegangen der Weihnacht Stern!

Welt ohne Weihnacht, ein Trauerhaus,
Draus tragen sie alle Freude hinaus.
Da ist die Liebe zuletzt erstorben,
Da ist das Leben zuletzt verborben,
Da verstummt zuletzt alles Kinderlachen,
Und tränenslos wurde und trostlos das Klagen.
Ohne Gott — o du Jammer und große Not!
Welt ohne Weihnacht, wie bist du so tot!

Welt ohne Weihnacht? Nein! Tausendmal nein!
Bom Himmel hoch kommt noch der Gladenschein,
Und erdenwärts strecken sich goldene Seile
Der versunkenen Menschheit zur Rettung, zum Heile.

Noch hat sie uns nicht aus den Händen gelassen,
Die ewige Liebe, wer kann es erfassen?
Es läuten die Glocken der heiligen Nacht,
Die uns den Heiland heut wieder gebracht.

Und sie künden, soweit uns die Luft umgibt:
„Also hat Gott die Welt geliebt!“
Weihnachtsfest soll's wieder werden auf Erden!
Ehre sei Gott!

M. F e e l d e .

Versammlungsanzeiger.

- Altona.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 7 Uhr, Blumenstraße 79.
- Annaberg/Erz.** 25. Januar, 22. Februar, 29. März, 8 Uhr, Diakoniehain.
- Ballenstedt/Harz.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Friedrichstr. 16 bei Frau Hoffmann.
- Berlin-Moabit.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 1/28 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 8 Uhr, Bernauer Straße 4.
- Berlin-Nordost.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Christburger Straße 5, Hof I.
- Berlin-Ost.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Große Frankfurter Straße 11 Quergebäude.
- Berlin-Süd.** 5. Januar, 2. Februar, 2. März, 1/28 Uhr, Oranienstraße 69. 28. Dezember, 7 Uhr, Dresdener Str. 96, Weihnachtsfeier.
- Berlin-Südoft.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67/70, Aula.
- Berlin-Weßling.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 1/28 Uhr, Seefstraße 35. 20. Dezember, 5 Uhr, Sellenstraße, Kristallpalast, Weihnachtsfeier.
- Berlin-West.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstraße 19.
- Berlin-Wilmersdorf.** 8. Januar, 12. Februar, 12. März, 1/28 Uhr, Detmolder Straße 18/19.
- Bielefeld.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Blaukreuzhalle.
- Braunschweig.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Sieger-Platz 4, Salve-Golditz.
- Breslau.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 1/28 Uhr, Taschenstraße 21 bei Paschke.
- Cassel.** 8. Januar, 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Wolfschlucht 13, Maria-Marttha-Verein.
- Charlottenburg.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Goethe nahe 22, Jugendheim.
- Darmstadt.** 20. Januar, 17. Februar, 17. März, 8 Uhr, Stiftstraße 51, Feiertagabend.
- Dresden.** 8. Januar, 7 Uhr, Sebnitzerstr. 12 I., Weihnachtsfeier aller Gruppen.
- Dresden.** 5. Februar, 5. März, 7 Uhr, Hauptstr. 38.
- Dresden-Pieschen.** 2. Februar, 2. März, 7 Uhr, Trachenbergerstraße 46.
- Dresden-Striesan.** 10. Februar, 10. März, 7 Uhr, Litzmannstr. 21.
- Erfurt.** 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10/11. 16. Januar, Familienabend im großen Saal des Evang. Vereinshauses.
- Frankfurt-Bodenheim.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Ralfstraße 57/59.
- Frankfurt-Bornheim.** 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 8 Uhr, Boraerstraße 138.
- Frankfurt-Witte.** 14. Januar, 11. Februar, 11. März, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
- Frankfurt-West.** 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 8 Uhr, Höchster Straße 32 bei Sauer.
- Helmig.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Langenstr. 43, Stadtmissionsaal.
- Halle/Nord.** 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 3 Uhr, Albrechts-gemeindehaus.
- Halle/Süd.** 18. Januar, 15. Februar, 15. März, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
- Hamburg.** 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 1/28 Uhr, Admiralitätsstraße 57.
- Harzberg.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 8 Uhr, Friedhofstraße 10 bei Frau Bullmann.
- Hlna.** 13. Januar, 10. Februar, 10. März, 1/28 Uhr, Benloerwall, Konferenzzimmer.

- Königsberg-Oberstadt, Königsberg-Unterstadt.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 7 Uhr, Roggenstraße 15 II.
- Köfen.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Verbigstraße, Wohlfahrtsküche.
- Leipzig.** 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 1/28 Uhr, Otto Schillstraße 12, Dorotheengarten.
- Pleignitz.** 20. Januar, 17. Februar, 17. März, 8 Uhr, Petrischule.
- Raumburg/Saale.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Moritzburg, Gemeindefaal der Moritzkirche.
- Reihe.** 14. Januar, 12. Februar, 11. März, 7 Uhr, Kirchplatz, Rath. Mädchenküche.
- Reutlin.** 8. Januar, 12. Februar, 12. März, 1/28 Uhr, Fuldastraße 50/51.
- Reuth.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 8 Uhr, Gesellenhaus.
- Reuth.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 7 Uhr, Cantianstraße, Ede Gleimstraße. 29. Dezember, 1/27 Uhr, Cantianstraße, Bürgerhallen, Weihnachtsfeier.
- Ravensburg/Württemb.** 6. Januar, 3. Februar, 3. März, 8 Uhr, Josefhau.
- Reutlingen.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 1/28 Uhr, Defonatsaal.
- Steglich.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 8 Uhr, Schönbauer Straße 15, Konfirmandensaal.
- Stettin.** 1. Februar, 1. März, 1/28 Uhr, Evang. Vereinshaus. 10. Januar, 1/28 Uhr, Frauenhilfe.
- Stolz/Dommern.** 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 1/28 Uhr, Hofkantorstraße 15, Klosterküche.
- Stuttgart/Stadt.** 8. Januar, 7. Februar, 7. März, 8 Uhr, Hofstraße 11 Grenzhaus.
- Stuttgart/Karlsborstadt.** 19. Januar, 16. Februar, 16. März, 1/28 Uhr, Möhringerstr. 53.
- Weimar.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 8 Uhr, Wärmestube, Suppenanstalt.
- Wilsnac.** 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 1/28 Uhr, Große Straße 27.
- Woldau.** 15. Januar, 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Neujere Weipziger Straße, Evang. Vereinshaus.

Um fünf Getreue trauert unser Geverkverein.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 18. September 1925 nach fast neunzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Fräulein Anna Geisler,
geboren am 25. Juli 1863 in Berlin.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 24. September 1925 unser liebes Mitglied und Vertrauensfrau

Frau Anna Reblaff, geb. Warlow,
geboren am 23. Januar 1873 in Kolberg.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am 20. Oktober 1925 unser liebes Mitglied

Fräulein Ellabeth Hofmann,
geboren am 9. Oktober 1861 in Wornsdorf, Kreis Ludau.

In Gruppe **Berlin-West** starb am 23. September 1925 nach fünfzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerksverein unser liebes Mitglied

Frau Martha Göblmann, geb. Witte,
geboren am 23. März 1870 in Raugard, Pommern.

In Gruppe **Erfurt** starb am 14. September 1925 unser liebes Mitglied

Frau Lina Zapf,
geboren am 26. August 1866.

Inhalt: Siebte Mitglieder und Freunde unserer Bewegung. Einspruch. Dennoch Weihnacht! Unsere Jubiläumfeier. Von Sachverständigen. Bekanntmachung gemäß § 35 des Hausarbeitgesetzes. Berordnung über den Besitz des Sachverständigen für das Konfessionsgerichte und die Stoffherstellung in Frankfurt a. M. Winkelngeheimhaltung. Mädcheninsektion und Schülerbrände Berlin-Brandenburg. Unser Bescheid schreiben. Wie ich Seinarbeiterin wurde. Erinnerungen an unsere Bewegung: Gauerband Hamburg. Königsberger Erinnerungen. Welt ohne Weihnacht. Versammlungsanzeiger. Todesanzeigen.